Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 6 (1784)

Heft: 1

Artikel: Nachricht von der seltenen Kunstfähigkeit eines Blinden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Erftes Stud.

Nachricht von der seltenen Kunstfähigkeit eines Blinden. Von Dr. U --- n.

form some extent that the form name Man sindet zwar hin und wieder Beispiele von Personen aufgezeichnet, bei welchen der Mangel eines Sinns durch die Schärfung und Verfeinerung eines andern oft bis jum Wunder ist ersezet worden, aber die Nachrichten bavon find meistens zu entfernt, als daß solche nicht bei einigen den Zweifel erwecken follten, ob es auch mit allem, was davon erzält wird, seine völlige Richtigkeit habe. Ueber dem ist eine jede solche aus der menschlichen Natur Bergenommene Erfahrung dem Menschenforither merkwurdig. Das find die Grunde, um derenwillen ich lange stens gewünscht habe, ein neues Beisviel Dieser Art durch eine ausführlichere und weiter ausgebreitete Erzählung der Vergessenheit zu entreissen; und warum sollte endlich der felige herr Deter Smith, unfer Landemann, von dem bier die Rede ift, dieses Denkmal nicht eben sowohl verdienen, als irgend ein anderer in feinem Fache feltene Runfiler oder Birtuofe? Wenn schon feine verfertigten Runftwerte manchem geringfügig scheinen konnten; er hatte es aber darinn zu einer Art von Bollkommenheit gebracht; fo muß und doch die Betrachtung der dabei überwundenen Schwies rigkeiten, die man sich bet einem von Jugend auf des Gesichtes vollig beraubten Manne leichtlich vorstellen fann, nothwendig mit Bewunderung erfüllen. In der That oter Jahrg. scheint

scheint mir nichts das Dasenn und die Urkraft des anges borenen Genies mehr zu beweisen, als eine solche Erscheinung.

Ich füge dieser Betrachtung sogleich eine andere bei. Es ist keiner von den ausserlichen Sinnen, den der Mensch por den unvernunftigen Thieren fo gang eigen, oder doch in der Vollkommenheit zum voraus hat, wie jenes garte Gefühl (Tactus), das aus der Berührung der Gegenstande mit dem auffersten Ende der Finger entsteht. Wir feten gewöhnlich den Werth diefes Sinns zu fehr herunter, indem wir dem Gesichte alles, und dem Gefühl nichts von der Kenntniß der Beschaffenheit körperlicher Dinge, die wir besiten, juguschreiben geneigt sind. Dennoch ift klar, daß wir durch das Gesicht allein, ohne Beihulfe des Gefühls, vermittelft der wirklichen Berührung der Körper, von vielen jener Beschaffenheiten gar feine, von den meisten nur sehr unvollkommene, und von einigen gang irrige Begriffe erlangen wurden, da uns hingegen das Gefühl in den Stand fest, ein richtiges Urtheil von sehr verschiedenen Eigenschaften der Körper, ohne alles Buthun des Gesichtes, zu fällen, wie wir sowohl aus der Natur dieses Sinns, als aus den Erfahrungen an Blindgebornen deutlich abnehmen konnen. Das Gesicht ift zwar felber ein Gefühl, das aus der Berührung der fichtbaren Gegenstände vermittelft der Lichtstralen erwächst, da bingegen das eigentliche Fuhlen in einer unmittelbaren Beruhrung der Korper besteht, und darum desto richtiger und genauer ift, weil es nicht erft durch eine gewiffe Do-Difikation eines Mediums, wie g. E. das Geben, bervorgebracht wird. Und wenn das Gesicht den Bortheil hat, daß es auf entfernte Gegenstände sich erstreket, so ist dem Gefühl hingegen der viel wesentlichere Vorzug eigen, daß es vermittelft einer willfürlichen Bewegung feiner Werk-

zeuge, ber Sande und Ringer, auf einmal ben gangen Rorper umfaßt, indem die Berührung zugleich von verschiedenen Seiten geschehen kann, und dadurch die deuts lichste und richtigste Vorstellung von der Form, Groffe und Figur der Rorper hervorbringt. Das Geficht ftellt uns alle Gegenstande auf einer Flache vor, verstellt uns oft die mabre Figur und Große derfelben, macht das große flein, und das fleine groß, je nachdem folche naher oder entfernter von unferm Auge abliegen, und lagt uns über die mahre Lage und Entfernung der Korper in Ungewißbeit. Das noch unerfahrne Kind haschet nach dem Mond, und jener blindgeborne Jungling, dem durch eine gluckliche Operation das Gesicht gegeben wurde, glaubt alles was er sieht, berühre sein Auge. In der That haben die meisten Empfindungen des Gesichtes erft nothig durch das Gefühl berichtiget zu werden. Go betastet das Rind den Spiegel, in den wir es blicken laffen, es lans get hinter denfelben, und erfahrt zu feiner Bestürzung, daß es durch das Gesicht hintergangen ist. Solcher optis seben Betruge find eine Menge, vor denen wir uns aus der Erfahrung huten lernen. Der Mahler will uns durch die perspektivische Zeichnung, durch die kunstliche Bertheis lung von Licht und Schatten, glauben machen, daß die Flache, welche wir da vor uns sehen, keine Flache sen, und wie fehr wurd es ihm oft nicht gelingen, wenn wir nur die Augen zu Rathe ziehen wollten, aber ein einziges Betaften entdekt uns den Betrug. Ward nicht in bem bekannten Wettstreite zwei berühmter Mahler des Alterthums, Zeulris felber, ein Meister der Kunft, der mit feinen gemahlten Trauben die Bogel betrogen hatte, bennoch durch den kunftlich nachgeahmten Umhang des Parts hastus angeführt? Wenn sich in diesem Wettstreite Zeuris von Parrhafius übertroffen erkennen muste, kann

4

man nicht in gewissem Betracht auch sagen, daß da das Gesicht von dem Sinn des Gefühls übertroffen ward?

lichen Sinnen; kein Thier ist, dem dasselbe ganz versagt ware. Nach der verschiedenen Feinheit des Gefühls, das sie bestzen, oder nach der Vollkommenheit der zu diesem Sinne dienlichen Werkzeuge, scheinen sich auch ihre übrisgen Fähigkeiten, die von einem Erkenntnisvermögen abhangen, verhältnismäßig zu richten; der Affe, und der Elesphant, dem sein Rüssel die Stelle einer Hand versieht, deweisen es. Es giebt Thiere, wie der Polyp, die Auster u. a. die ausser dem Gefühl fast keinen andern äusserlichen Sinn zu bestzen scheinen, und auch dieser muß bei ihnen in Vergleichung mit dem Gefühl der Menschen sehr unvollskommen seyn.

Unter den Sinnen, welche ihren Bezug auf die Bedürfnisse des Verstandes haben, ist das Gefühl unstreitig
der vornehmste; nach ihm folget das Gesicht, das aber erst
durch die Verbindung mit dem Gefühl vervollkommnet wird 3
das Gehör ist wegen der Verbindung mit der Fähigkeit zu
reden, und Unterricht zu empfangen, dem vernünstigen
Menschen von der äussersten Wichtigkeit. Auch besitzt der
Mensch diese drei Sinnen vor allen Thieren aus, in der
grösten Vollkommenheit, und wird nur im Geruche und
Geschmack, den Sinnen nemlich, die sich fast ganz auf
das Bedürfnis des körperlichen Genusses beziehen, von
ihnen übertrossen.

Es giebt keine Exempel von Menschen, denen das Gefühl, dessen Werkzeug, im weitläuftigeren Umfange dies seinnes genommen, über den ganzen Körper ausgestreitet

breitet ist, ganzlich gemangelt hatte. Einige, Die ohne Bande geboren murden, haben diefen Mangel burch eine bewunderungswürdige Geschiklichkeit der Fuffe, die bei ihnen die Stelle der Hande vertreten haben, erfest. Mehrere, benen das Gehör von Geburt an versagt war, haben es in verschiedenen Knnsten, wie in der Mahlerei, und in mechanischen Arbeiten weit gebracht, und es wird heut zu Tage mit gutem Erfolge an dem Unterricht bergleichen Taubgeborner, wodurch sie zu brauchbaren nüglichen Menschen gebildet werden konnen, gearbeitet. Auch mangelt es nicht an Exempeln von Blindgebornen, die sich, wie Saunder son, durch Wiffenschaften, durch eine besondere Starke des Gedächtnisses, oder durch Feinheit des Gefühls und Geschiellichkeit ber Sande ausgezeichnet haben; und hatte man nicht manchem andern durch zwekmäßigen Unterricht, anhaltende Uebung in Unterscheidung der Gefühle, und passende Anleitung zu eben diesen Worzügen verhelfen konnen, der, fich felbst überlaffen, ein armses liges und unnüges Leben zuzubringen genothiget war. Der Mensch muß überhaupt durch Erziehung und Unter. richt gebildet werden; nur wenige Genies find es, die fich felbst bilden, weil ein innerer Drang sie bagu antreibet. Kinder also, welche von Geburt an des Gesichtes beraubt sind, oder durch einen unglüklichen Zufall dasselbe nach: her verlieren, sollten nicht so ganz verfäumt werden. leicht daß man zu sehr an der Möglichkeit gezweifelt hat, fie, bei dem Mangel-dieses nothwendigen Sinnes ju nuglichen Beschäftigungen anzuführen; aber die Betrachtung wie weit die Verfeinerung des Gefühls diesen Mangel ju erfeten im Stande ift , und die wirklichen Erfahrungen bievon, follten Menschenfreunde zu Versuchen dieser Art aufmuntern.

Ich wende mich zu dem Beispiel, wodurch das, was ich hier behaupte, am besten bestätiget wird. Ganz unbe-

6

kannt unter uns ist es freilich nicht, es wird aber dennoch vielen, die davon gehört haben, nicht unangenehm seyn, hier die nähern Nachrichten davon gesammelt zu lesen. Wir haben sie der Gütigkeit des Herrn Peter Rosius a Porta, Pfarrers zu Fettan zu verdanken, den ich in der Folge meistens selber werde reden lassen.

Berr Peter Smith von Fettan, fammte aus bem alten abelichen Geschlechte ber Schmieben von Gruneck im Engadin ab, und ward 1741 ben 22 Febr. geboren. 1746 im fünften Jahr feines Alters verlor er bei einer bamals stark grafirenden Pockenseuche, durch die Quuth diefer Krankheit das Gesicht an beiden Augen völlig. In diesen miglichen Umständen, obschon ausser Gefahr an leib. lichen Bedürfniffen irgend einigen Mangel zu erdulden, fing er, sobald er von seiner überstandenen Krankheit sich etwas erholet hatte, fogleich an, Merkmale seines besondern Genies zu mechanischen Arbeiten von sich zu geben, das er in der Folge ohne Anleitung blos durch unablafige Uebung, aus eigenem beständigem Antriebe, bem Mangel des Gesichtes gleichsam zu Trut, in dem von ihm erwählten Fache zur Bollkommenheit ausgebildet hat. Freikich war es anfangs nur ein kindliches Spielwerk, was er verfertigte, aber das unbedeutende Schnizeln in Holze wozu er besondere Reigung zeigte, und das ihm bloß zu einem jugendlichen Zeitvertrieb zu dienen schien, bahnte ihm ben Weg ju groffern Fortschritten. Man muß gestehen, daß ein besonderes Kunstgenie der Smithischen Kamilie gleichsam anerboren, und eigen ift; aber es ist schwer zu begreifen, wie sich solches bei einem Blinden auf Gegenstände hinlenken konnte, die wir fonst blos durch das Gesicht zu fassen und zu unterscheiben gewohnt find; und eben fo wenig läßt sich behaupten, daß er in den funf

fünf Jahren der Kindheit fich einen folchen Vorrath genauer Kenntnisse von so mannichfaltigen Gegenständen hatte jammeln, oder ihre Bilder dem Gedachtnig einprägen konnen, als seine nachherigen Arbeiten nothwen. dia poraussezen; obschon wir ihm, bei den gleich frühe gedufferten Ratur und Geistesgaben, schon in diesem Alter die allgemeinen Begriffe, so wie die Vorstellungen von dem Unterschiede und den Gestalten der sichtbaren Dinge nicht abläugnen konnen. Dem sen wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß das Gefühl nachgehends sein einziger Wegweiser in dergleichen Dingen geworden ift, und die Stelle des Gesichtes bei ihm vertreten hat. Dieser Sinn war bei ihm so fein und richtig, daß man seinen Sanden gleichsam Augen zuzuschreiben genothiget mar; ben feins sten und geringsten Unterschied der Körper in Absicht der Materien, oder der Beschaffenheit der Oberfläche, der Figur u. f. f. war er durch die bloffe Berührung zu bemerten im Stande: es erstrette fich bis auf die allerkleinsten Gegenstände, und auch auf entfernte, wenn sie sich bewegten, indem ihm der geringste Luftzug oder eine Bemmung beffelben nicht entgieng. Er unterschied die mans cherlei Gattungen Solzes durch das bloffe Betaften, aber nicht die Farben, ausser in einigen besondern Källen, wo es mehr ein Werk der Beurtheilungskraft, als des Gefühls war. Die geringsten Figuren, die genauesten Ruguns gen am Tafelwerk, die allerzartesten Behoblungen konnte er bemerken, angeben und beurtheilen — die' Regelmas sigkeit zusammengesezter Werke, und die Symmetrie der Theile anzeigen, das fehlerhafte an der Dicke, Breite und Lange der Stucke tadeln. Ja er wuste sogar Plane und Zeichnungen von Gebäuden anzuordnen, wos von man Proben aufzuweisen hat. Er verfertigte allers hand artige Schreinerarbeit, Schreibtischgen, Rahladgen

und dergleichen, die er mit Verzierungen und fünstlichen selbst erfundenen Schlössern von Holz versah. Rein Stück, kein Thiergen war, das er nicht auf das natürlichste hatte nachmachen können, wenn er es nur betasten konnte.

Uebrigens da die Bogel mit ihrem Gesange ihn, bei der Beraudung des Bergungens das tins andern ber Bes brauch bes Gesichtes gewährt, einigen Troft zu verschaffen schienen, so ward er hiedurch veranlasset, sich mit dem Bogels fang zu beluftigen. Er verfertigte felbst feinen Wogelleim, oder die Schlage, deren er fich bediente, und begab fich, obwohl angeleitet, an solche Derter, wo er seinen Zwet erreichte. Die Bogel kannte er genan an ihrem Gefange, und er unterschied sogleich, durch das blosse Befühlen, was ein Manchen oder Weibchen war. Diese Liebhaberei für Ges fangvogel brachte ihn auf Entwürfe, fich einen groffen Borrath von Rafigen anzuschaffen, damit er unch der Berschiedenheit seiner Gefangenen auch ieden mit den ihm ange= meffenen Behaltniffen verfeben tonnte. Er fieng an, fie felbft au verfertigen, und bewies hierin feine Runft bis zum Wunder. Er bediente sich dazu des geschnizelten Holzes, und des Eisens oder Messingdrathes. Die verschiedenen Formen und Zusammensetzungen seiner Rafige, Die aus Stockwerten, Pyramiden, Thurmen und herum geführten Gangen bestunden, die Bertheilung der Parthien, die Abtheilung bes Ganzen, die Symmetrie, die Einrichtung des innern Bebaudes, festen einen Plan und Rechnungen voraus, die er im Ropfe entwarf, und die Ausführting war über alle maßen nett und zierlich. Er hat dergleichen Raffige bei hunderten verfertiget, deren viele ais Geschenke überall herum versandt worden, auch einigen hohen Standespers fonen jugefommen find, er erdachte der Formen, Abans derungen und Zusammensetzungen eine Menge, so wie der Bergierungen die er dabei anwendete; es famen oft bei taufenden Anopfe auf ein einziges Rafig. Soldie Gles dult und Unermudlichkeit bewies er in dieser Beschaftla gung. Sein Werkzeug wurde nach feinem Angeben verfertiget, und zwar so, daß er allemal das Modell davon in Holf zuerst vorlegte. Das meiste verrichtete er aber mit einem fleinen Meffer. Alle Arbeit fieng er ohne ans dere Beihulfe an, als daß man ihm die Materialien bers bei schaffte, und er vollendete sie gang allein.

(Die Fortsetzung folgt.)

